



Um die Hoffnung kreisen.

Kolosserbrief, Kapitel 1, Verse 5 und 6: „Von der Hoffnung habt ihr schon zuvor gehört durch das Evangelium, das zu euch gekommen ist, wie es auch in aller Welt Frucht bringt.“

Liebe Gemeinde!

Was dürfen wir hoffen? - so fragen wir, denn auch uns ist das Hoffen ja nicht fremd.

Hoffnung gehört zu uns wie Herz und Hand. Was immer wir fühlen, wie immer wir handeln – stets läuft uns das Hoffen voraus. Und zugleich schenkt es uns Kraft, damit wir die Richtung halten. Hoffnung: Leuchtfeuer und Lebenselixier.

Unendlich vielfältig ist die Hoffnung: sieben Milliarden Menschen auf der Welt, sieben Milliarden Hoffnungen! Eine ist anders als die andere, aber allesamt werden sie geboren und genährt durch Hilfe von außen.

Hebammen und Paten braucht es für die Hoffnung, zumindest am Anfang. Aber irgendwann haben wir sie dann in eigener Kraft übernommen und zum Eigenen gestaltet, so dass wir Antwort geben können, wenn uns Jemand fragt: „Was aber ist *Deine* Hoffnung?“

Auf der Suche nach Hoffnung ist zumeist selbst, wer uns nach ihr befragt. Denn Reichtum und Wissen und Beziehungen kann ich kaufen, Hoffnung dagegen gibt's nicht im Austausch und schon gar nicht gegen Geld. Und wem sie einmal abhandengekommen ist, erfährt gerade durch ihren Verlust, welch höchstes Gut sie ist. „Wenn ich meine Hoffnung nicht hätte“, sagen wir ja immer dann, wenn es ernst und einsam wird mit uns.

„Meine Hoffnung“: Damit wir nicht alleine zu Recht kommen müssen mit ihr, bieten sich uns die Religionen zur Hilfe an. Keine Religion ist ohne Hoffnung. Jede will uns künden vom Licht, von der Ruhe und von der Erlösung, jede will uns einbetten in den ewigen Zusammenhang.

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 09.05.2016.
Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt.
Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Auch der christliche Glaube kreist um die Hoffnung, aus der er geboren wurde und in der er lebt. Und deshalb schreibt der Apostel Paulus an die Christengemeinde in Kolossä: „Von der Hoffnung habt ihr zuvor schon gehört durch das Evangelium, das zu euch gekommen ist“.

Der Grund der Hoffnung - Paulus beschreibt ihn so: Gott hat sich für uns zum Menschen gemacht. Das ist der Kern, und seine öffentliche Geschichte heißt Jesus. Denn in ihm hat Gott sich hineinbegeben in unseren irdischen Kreislauf.

Jesus von Nazareth: auch er geboren hilflos und begraben allein, dazwischen Liebe und Leid. Aber bis zur Neige hat er alles getragen in der Hoffnung auf die Menschen und in der Hoffnung auf Gott. Er ist „das Evangelium, das zu euch gekommen ist“, um euch zu suchen und zu erlösen aus dem Kreislauf: Denn als Jesu Sterben zu Ende war, da fing sein Leben neu an: Jesus Christus, auferweckt von den Toten!

Was dürfen wir hoffen?, fragen wir noch einmal: Auf Ihn dürft Ihr hoffen! Solches hat Paulus damals der Christenschar in Kolossä gepredigt, und sie kam ins Glauben und hat das Evangelium hineingetragen in die Welt.

Verstreut über den Erdkreis gibt es heute mehr als zwei Milliarden Christinnen und Christen. Und in dieser Woche vor dem Pfingstfest erinnern wir uns ganz besonders an diese oekumenische Wirklichkeit: an die weltweite Christenheit, von der wir ein Teilchen – ein winziges und ein wesentliches - sein dürfen. Mögen unsere christlichen Konfessionen auch mannigfaltig, unsere Sprachen auch tausendfach verschieden, unsere Kulturen einander ganz fremd sein – ach, wie sekundär ist dies, weil wir ja doch wesentlich *eins* sind – eins in der Hoffnung!

Was sollen wir tun, die wir auf Gott in Jesus Christus hoffen dürfen? Wir sollen die bösen Kreisläufe unserer Welt durchbrechen helfen: die Kreisläufe des Hasses und der Vergeltung, der Ausbeutung und der Unterdrückung. Und immer wieder neu sollen wir aussteigen aus dem innersten all dieser Kreisläufe: aus der Angst um uns, die uns in die Kälte treibt, so dass uns die anderen dann ihrerseits heimzahlen durch Herzlosigkeit. Inmitten solcher bösen Kreisläufe wartet Gott auf uns als die Trägerinnen und Träger seiner Botschaft, mit der Er selbst in die Welt gekommen ist.



Hebammen und Paten der Hoffnung sollen wir werden, damit lebendig werde und wachse der Glaube auch in unseren Tagen.

Lasst uns zuversichtlich ans Werk gehen. Denn was anderen noch verborgen sein mag – wir dürfen es wissen:

Der Gott, der auf uns wartet, will an unserer Seite bleiben. Schon jetzt im Leben und im Sterben.

Und an der Hand wird Er uns nehmen und dereinst herausführen selbst aus dem Tod.

Amen.